

Die schönste Hafenanlage am See

Das Kornhaus und die elegant geschwungene Hafenanlage prägen das Bild des Rorschacher Hafens. Die Mauer ist öffentlich zugänglich und steht unter Denkmalschutz. Die jahrhundertealte Hafenanlage erhielt ihre heutige Form im Jahre 1870.

OTMAR ELSENER

RORSCHACH. Eine doppelte Absperrung anfangs der Rorschacher Hafenanlage gibt Touristen den Eindruck, das Betreten der Mauer sei verboten. Die Einheimischen hingegen wissen, dass die Mauer seit jeher öffentlich zugänglich ist. Beim näheren Hinschauen wird auch der Tourist entdecken, dass die Gitter so versetzt sind, dass der Durchgang offen bleibt. Die Sperre wurde vor einigen Jahren als Hindernis für Töffli und Velos erstellt, da das Befahren der Mauer überhand genommen hatte. Ein Verbot für Fussgänger gilt gelegentlich nur im Winter, wenn blankes Eis auf der Maueroberfläche zu Stürzen in den See führen könnte.

Fischer, Schüler, Liebespaare

Die lange Mauer hinaus zum Leuchtturm an der Hafeneinfahrt ist zu allen Jahreszeiten ein beliebter Ort für einen Spaziergang, oder für eine Siesta. Hobbyfischer «baden» ihre Würmer und Maden, um Fische anzulocken. Mit Glück und oft nach stundenlangem Warten ziehen sie Egli, Pflütterli, Förmli, Brachsmen, Karpfen, eher selten einen jungen Hecht, eine Trüsche oder eine Schleie aus dem See. Im Frühling sind es Lernende aus dem Berufsschulzentrum, die auf der Mauer ihre Mittagspause unter den wärmenden Sonnenstrahlen geniessen. An Sommerabenden verbringen dort Gruppen von Jugendlichen die Abendstunden bei Musik und Geplauder. Liebespaare bestaunen umschlungen die spektakulären Sonnenuntergänge. Lange Fahnenbanner schmücken die Mauer. Im Spätherbst umkreisen Hunderte von Möwen kreisend den Leuchtturm und die Mauer. Im Winter darf man sich auch im Schneegestöber auf die Mauer wagen für einen Blick auf die weihnachtlich erleuchtete Stadt.

Historisches Werk

Bei tiefem Wasserstand sieht man seewärts der Mauer Pfahlreihen, die zeigen, dass man schon vor Jahrhunderten für einen Hafenschutz Eichenstämme in den Grund rampte. Nach alter Tradition füllte man zwei



Bild: Otmar Elsener

Blick an einem Sommertag von der Kanzel des Leuchtturms an der Rorschacher Hafeneinfahrt auf die seit 1870 bestehende, eigentümlich geschwungene Form der Hafenanlage.

schon zwei Pfahlreihen Äste und Steine. Mit der Verwitterung sackten die Steine auf den weichen Seegrund, dann füllte man wieder mit Zweigen und Steinen nach. Als die Dampfschiffahrt aufkam, musste der Hafen verbessert werden. Der Kanton beauftragte 1834 den berühmten Ingenieur Luigi Negrelli mit einem Umbau, doch blieb der Hafen für die vielen Dampfer zu klein. 1851 projektierte der Zürcher Ingenieur Heinrich Pestalozzi einen weiteren Umbau und schrieb: «Der Zustand des Hafens ist auf die oberste Stufe der schlimmen Seite zu stellen, denn schon bei mittelmässigem Wasserstand verschwinden die Seiten und Wände.» Ein Bild des Rorschacher Malers Martignoni von 1860 zeigt den Hafen nach Pestalozzis Umbau mit soliden Steinmauern und Leuchten beidseits der nach Norden ungünstig offenen Luke.

Infolge des Baus der Bahnlinie nach Romanshorn wurde

1869/70 endlich auch der Hafen vergrössert. Die nördliche Öffnung wurde geschlossen, man verlängerte die Mauer nach Westen und gab damit dem Hafen endlich eine Einfahrt von Osten, wie es die Schiffsleute schon seit Jahren gefordert hatten. Seither steht dort ein Leuchtturm mit Treppe und Kanzel, Besteigen für eine Aussicht leider seit jeher verboten.

Nostalgisches

Seit 1870 ist der Hafenanlage bis heute ihre elegant geschwungene Form geblieben. Erst nach über 100 Jahren musste sie zwischen 1985 und 1995 vollständig erneuert werden. Bis dahin war der erste Teil der Mauer entlang der Pedalos und Fischerboote nur etwa einen Meter breit. Zwei Personen konnten kaum nebeneinander gehen. Das Fischen war auf diesem schmalen Teil daher strengstens verboten, obwohl beidseits, besonders zwischen den Gondeln der Fischer,

stets am meisten Fische zu sehen waren. Wehe, wenn man doch die Angelrute ausstreckte, der Hafenuedi war rasch zur Stelle.

In der Mitte der Mauer waren an einem Geländer ein Rettungshaken und ein weisser Rettungsring befestigt. Hier stand auch der Mast, an dem bei nahenden Stürmen die gelbe Warnflagge aufgezogen wurde, die der Sturmwind oft zerriss. Seit 1961 warnen die heutigen Blinklichter. Die Seiten der Mauern bestanden aus unregelmässig geschichteten Steinen mit vielen Schlupflöchern, in denen Mauersegler nisteten, ihre Jungen bei steigendem Wasser aber oft nicht durchbrachten. Die Mauer wurde früher von der Bevölkerung häufiger begangen, viele alte Fotos zeigen Menschenmassen, beim ersten Zeppelin-Überflug, als Zuschauer bei Wasserballspielen vor dem Kornhaus und 1940 bei Filmaufnahmen für den Spielfilm «Das Menschlein Matthias».

Weil die Mauer sich mit den Jahren zu senken begann, wurde ab 1984 eine zehn Jahre dauernde Sanierung nötig. Die Pfähle und Balken verfaulten und eiserne Klammern und Nägel rosteten. Der Kopf der Mole mit dem Leuchtturm hatte sich in den vergangenen 100 Jahren um einen Meter gesenkt. Bei Hochwasser wurde die Mole überspült. Die Sandsteinplatten lagen schief, waren verwittert und teils zerbrochen. Unter der Mauer hatten sich Hohlräume gebildet, so dass die Mole 1985 wegen Einsturzgefahr gesperrt werden musste.

Zuerst wurde mit Einspritzungen von Zement-Sand-Betonmischungen das Fundament stabilisiert. Danach wurde die defekte Mauerkrone entfernt und ein Betonsockel erstellt, der mit flachen Sandstein-Platten überdeckt wurde. Die seitlichen Mauern wurden mit rundlich überkragenden Sandsteinen abgeschlossen. Im gleichen Stil wurde

auch der schmale Teil der Mauer entlang der Pedalos und Fischerboote verbreitert. Für den Leuchtturm wurde ein Sockel erstellt, der Turm renoviert und eine nach historischem Vorbild kopierte Hafenanlage montiert.

Renoviert für 100 Jahre

Die Sanierungsarbeiten wurden vom 2015 verstorbenen Ingenieur Ermin Busch geleitet. Er schrieb über das Werk: «Die Hafenanlage dürfte mindestens noch einmal so lange bestehen bleiben wie bisher.» Die Mauer und das Kornhaus werden so für kommende Generationen das Bild der Hafenstadt prägen. Leider ist dass Littering eine Plage geworden. Oft liegen nach nächtlichem Rendez-vous Flaschen und Verpackungen auf den Sandsteinen. Man will die Mauer ja nicht sperren – sie soll öffentlich zugänglich bleiben.

Quellen: Ermin Busch: Hafenanlage 1994 Grünberger: Hafengeschichte NJB 1929/30



Bild: Aquarell Martignoni, 1864

Die Rorschacher Hafenanlage 1864 mit damaliger Hafeneinfahrt nach Norden.



Bild: Otmar Elsener

Nur vermeintlich sperren Gitter den Zugang zur Hafenanlage. Sie ist seit jeher öffentlich zugänglich.